

Lärmbelästigungen. Es ist dabei davon auszugehen, dass die Gegner und Gegnerinnen keine Moschee in ihrer Nachbarschaft bzw. in ihrer Ortschaft haben wollen. Dies gilt gleichermaßen für England wie für die Schweiz.

Zu den lokalen Behörden haben die Gemeinschaften laut den Interviews ein gutes Verhältnis. Die Beziehung zu bestimmten Gruppierungen ist dagegen teilweise problematisch. So haben in Großbritannien viele Moscheen mit der EDL zu kämpfen oder mit anonymen Tätern, wie demjenigen, von dem der Flyer in Cambridge stammte. In der Schweiz haben die Interviewten neben Problemen mit Gruppierungen wie die PNOS oder auch anonymen Tätern (Vandalenakt in Grenchen und Plakatschmierereien in Volketswil) auch Probleme mit einzelnen Parteien wie der EDU oder der SVP beschrieben.

Ein großer Unterschied besteht in der Staatsbürgerschaft. Da in England die Mehrheit der Muslime die britische Staatsbürgerschaft besitzen, sehen die Politiker und Politikerinnen sie als Wähler und Wählerinnen, während dies in der Schweiz weniger der Fall ist.

Aus dieser Diskussion der zweiten These ist somit klar geworden, dass sich die muslimischen Gemeinschaften entsprechend der länderspezifischen Gegebenheiten institutionalisieren. Dabei muss jedoch auch immer mitbedacht werden, dass der internationale Kontext, wie etwa die Terroranschläge in New York, mitbezogen wird, da dieser auch zu einer Veränderung führen kann.

3. Wandel der Moschee

In Europa ist ein Prozess zu erkennen, der von einem provisorischen Gebetsraum zu einem größeren und passenderen Gebäude bzw. zu einem Moschee-Neubau führt. Inwiefern dieser Prozess auch einen Wandel in der Bedeutung und Funktion der Moscheen bedeutet, wird in diesem Kapitel beleuchtet. Dabei steht die folgende These im Zentrum: »Die Bedeutung von westlichen Moscheen hat sich mit der Zeit gewandelt, womit multifunktionale Zentren entstanden. Ein Moschee-Neubau entspricht konsequenterweise diesem Wandel.« Thematisiert wird somit auch, ob der Moschee-Neubau die Konsequenz dieses Wandels ist oder ob erst ein Neubau ein Bedeutungswandel mit sich bringt.

In englischen Wohngebieten, die einen bedeutenden Anteil an Muslimen vorweisen, spielen Gebetsräume und religiöse Zentren eine wichtige Rolle. Die Moscheen bieten den Mitgliedern verschiedene Dienstleistungen an, und viele Gebetsräume sind auch Gemeinschaftszentren (Beckford/Gale et al. 2006, 53). Der Wandel der Moschee, wie ihn die dritte These umfasst, ist auch bei Brown (2008, 474) Thema. Zwischen den 1950-er und 1970-er Jahren waren die Moscheen vorwiegend für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der männlichen Arbeiter zuständig und entwickelten sich dann zu einem Zentrum mit den unterschied-

lichsten Funktionen. Nach einer Studie des MCB schließt die Rolle der Moschee zwei Aspekte ein. Einerseits ist die Moschee ein Gebetsort, der die spirituellen Bedürfnisse der Gemeinschaft befriedigt. Andererseits bedient sie die schulischen und sozialen Bedürfnisse der Gemeinschaft (MCB 2006, 1).

Auch in der Schweiz ist ein Prozess von einem provisorischen Gebetsraum zu passenderen permanenteren Moscheen erkennbar. Zudem weisen die Versammlungsorte von Muslimen meist nicht nur einen Gebetsraum auf, sondern dienen vielfältigen Zwecken. Die Zentren bieten ein Spektrum von sozialen Beratungen bis hin zu Koran- und Sprachkursen an (Behloul/Lathion 2007, 201f.).

3.1 Bedeutungs- und Funktionswandel

Die meisten Muslime machen sich Faisal Iqbal zufolge, dem informellen Sprecher der Abu-Bakr-Moschee in Reading, nicht viele Gedanken über ihre Moschee und haben keine hohen Ansprüche. Was jedoch die meisten Muslime von ihrer lokalen Moschee erwarten, sei Folgendes:

They want a place where they can come and do their ablutions properly [...] and they do not have to queue for ages and everything works. The hot water is there, the carpet which is clean. And they want a room which is air-conditioned. So it is cool for them, even though there are 1.000 people. They want to hear the Imam properly, so a decent sound system (Faisal Iqbal: 741-745).

Einfache und pragmatische Gründe stehen hier mit den Wunsch nach einer Klimaanlage oder einem Lautsprechersystem im Vordergrund. Auch Basri Veseli, Sprecher des Moschee-Neubauprojektes in Grenchen, spricht davon, dass sich in der damaligen Moschee in Grenchen die Gläubigen über die angestaute Wärme beklagen und sich ein besseres Umfeld wünschen, damit sie ihr Gebet konzentriert ausführen können (Basri Veseli: 11-13). Im Fokus steht demnach der Wunsch nach einem für das Gebet geeigneten Ort.

Die Moschee ist seit der Zeit Mohammeds mehr als nur ein Gebetsraum (vgl. Kap. III. 1.1). Idealisierend hält Imran Tufail fest, dass Muslime zuzeiten des Propheten Mohammeds nicht nur für das Gebet in die Moschee gingen:

If you go back to the times of Prophet Mohammed, peace be upon him, the mosque was a focal point for the Muslims, men and women. One of his pillars is prayer five times a day, but also when the Muslims [...] want to discuss social issues or any issues they would discuss it in the mosque. That was the focal point (Imran Tufail: 126-130).

Die Moschee sollte auch in der heutigen Zeit nicht nur als Gebetsort dienen, denn

[a] mosque is not solely, although it might be [the] case that some mosques still operate that way, but it is not solely the place where you go to pray and then you leave. That is probably the pinnacle, but there are many, many things around it which compromise of a mosque, which makes a masjid [mosque] what it is (Imran Tufail: 176-180).

Die beiden Zitate illustrieren gut, dass die Moschee nicht nur als ein Gebetsort betrachtet wird, sondern sich vor allem auch in ein multifunktionales Zentrum entwickelt. Imran Tufail deutet an, dass nicht alle Moscheen die Rolle, die sie zur Zeit Mohammeds gehabt haben, noch einnehmen. Mit dem Einschub »although it might be [the] case that some mosques *still* operate that way« (Imran Tufail: 177, Betonung L.S.) geht er ein auf die Moscheen, die ›bloß‹ als Gebetsraum fungieren. Das Wort »still« weist dabei auf einen Prozess hin. Die ersten Moscheen seien bloße Gebetsräume gewesen, nun sei ein Prozess im Gange, wobei immer mehr multifunktionale Moscheen entstehen. Dieser Wandel ist an einigen Punkten beobachtbar.

Generationen

Laut Gilliat-Ray (2010a, 195) kam es in Großbritannien zu Unstimmigkeiten, da sich zum Teil verschiedene islamische Strömungen oder auch Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen eine Moschee teilten. So haben junge Männer die Moschee teilweise gemieden, da sie keine Lust auf die verschiedenen vorherrschenden Spannungen hatten (Gilliat-Ray 2010a, 195f.). Diese Spannungen haben sich gewandelt und sind nun laut Gilliat-Ray (2010a, 196) eher zwischen den Generationen zu finden. Die jüngere Generation bedrängt die ältere, sie will besser in den *Committees* integriert sein und tritt für eine größere Anerkennung ihrer Bedürfnisse und Interessen ein. Gilliat-Ray (2010a, 196) führt als Beispiel die Gruppe *Muslim Public Affairs Committee United Kingdom* (MPACUK) auf, die unter anderem dafür kämpft, dass junge Muslime besser in den Moscheen repräsentiert sind. Über diesen durch die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen angetriebenen Umschwung berichten auch die Interviewten aus Großbritannien. Für die ältere Generation sei die Moschee vorwiegend ein Gebetsraum, während die jüngere Generation mehr ein Zentrum mit vielfältigen Funktionen in der Moschee sehe. Diesen Unterschied erklärt Omer Dawelbeit folgendermaßen:

I think probably the older generations look at the mosque as just a place of worship, you know, it is just a prayer place rather than a place where it is all in one and a library. But I think the new generation is realising that because we are not in a Muslim country, the mosque is really the point where everything is needed, like to have a library and to have it as an open place because other people are also interested in Islam. Where is a better place to learn about Islam or to find out more other than

the mosque? So there is this understanding now for the newer generation. So you see now more and more mosques are more [a] sort of community places they open up and they can be visited by Muslims and non-Muslims alike (Omer Dawelbeit: 350-359).

Omer Dawelbeit beschreibt einen expliziten Unterschied zwischen den Generationen. Während ein provisorischer Gebetsraum für die ältere Generation ausreichte, sieht die jüngere Generation, dass eine Moschee mehr bieten kann und ihres Erachtens auch soll. In einem westlichen Land ereignet sich viel in einer Moschee, denn dies ist der Ort, an dem sich Muslime treffen. Ein provisorischer Gebetsraum stößt dabei an seine Grenzen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass zwingenderweise ein Moschee-Neubau benötigt wird, wie weiter unten zu sehen sein wird.

Faisal Iqbal betont zudem, dass sich mit der neuen Generation auch ein anderes Verständnis entwickelt, wie die Moschee geleitet werden soll. Er sagt, dass einige Moscheen ihre Rolle nicht »richtig« ausfüllten, was selbstverständlich nicht jede Moschee betreffe (Faisal Iqbal: 833). Wie auch Imran Tufail (336-338) streicht Faisal Iqbal als positive Beispiele die East London Mosque und die Regent's Park Mosque heraus. Aber es sei sehr schwer, gegen diejenigen Moscheen anzukämpfen, die nicht »richtig« geführt werden, denn »we find ourselves in the situation where we don't want to say bad things about the people who build the mosque and run the mosque, because just establishing the mosque itself is a mammoth task« (Faisal Iqbal: 834-836). Faisal Iqbal meint, dass unterschiedliche Stile in der Führung der Moschee existierten. Für die ältere Generation genüge Folgendes: »The mosque would lead prayers; the mosque would have some religious classes and somebody to tidy up the mosque. That would be what the mosque would do« (Faisal Iqbal: 847-849). Dies ändere sich nun aber, denn seine Generation denke anders: »I see what challenges Muslims face, and how can we as a community who have resources help them to do a better job in their daily affairs« (Faisal Iqbal: 851f.). Der Moschee wird somit eine umfassendere Rolle zuteil, und diese betrifft das alltägliche Leben in einem umfänglicheren Ausmaß. Entscheidend dabei ist auch, dass die jüngere Generation in England aufwuchs und sich mit den Bedürfnissen ihrer Generation und der länderspezifischen Situation auskennt. Die Studie von Geaves (2008, 102) besagt jedoch, dass die Moscheen noch in den Händen der älteren Generation bleiben würden (Geaves 2008, 102).

Unterschiede zwischen den Generationen haben die Interviewten in der Schweiz nicht explizit angesprochen. Vermutlich ist die zweite bzw. dritte Generation in der Schweiz noch zu jung, um sich gegen die ältere Generation zu behaupten. Oder es stehen andere Aspekte im Vordergrund, wie beispielsweise der Bau einer Moschee. Dennoch ist ein Unterschied zwischen den Generationen spürbar. Während die ältere Generation in Winterthur darauf bedacht ist, die

Normen und Werte des Herkunftslandes weiterzugeben, ist dies der jüngeren Generation, die in der Schweiz aufgewachsen ist, nicht mehr so wichtig.¹⁶²

Rolle des Imams

In britischen Moscheen ist der Imam teilweise Mitglied des *Mosque Committees* (Gilliat-Ray 2010a, 195), wobei sich die Rolle des Imams in Großbritannien laut der Studie des *Muslim Council of Britain* (MCB) in den vergangenen 30 Jahren gewandelt hat. Der Wandel vollzog sich aufgrund der aufkommenden sozioökonomischen Bedürfnisse der muslimischen Gemeinschaft:

from their humble beginnings as volunteer Imams who simply lead the prayers for migrant labourers to the current day role of teacher, guide, scholar, social worker, counsellor, family mediator, chaplain and community leader amongst other things (MCB 2006, 7).

Die Rolle des Imams wurde also vielgestaltiger. Er ist nicht mehr nur Vorbeter, sondern steht der Religionsgemeinschaft in vielerlei Hinsicht bei. Der Wandel der Moschee von einem provisorischen Gebetsraum zu einem multifunktionalen Zentrum steht damit in einem Zusammenhang mit den Aufgaben des Imams. Durch die hinzugekommenen Dienstleistungen und Erwartungen steigen auch die Kompetenzen und die Anforderungen an den Imam, wie auch seine Aufgabengebiete sich verbreitern.

2008 waren 97 Prozent¹⁶³ der amtierenden Imame nicht im Vereinigten Königreich geboren und etwa 92 Prozent¹⁶⁴ haben ihre Ausbildung im Ausland absolviert (Dyke 2009, 11). Laut Geaves (2008, 103f.) lebten 2007 45 Prozent der Imame weniger als fünf Jahre lang im Vereinigten Königreich. Laut der Studie des MCB (2006, 23) geben 82 Prozent der Befragten¹⁶⁵ an, dass der Imam Englisch beherrschen, und 57 Prozent, dass der Imam eine britische Ausbildung besucht haben sollte. Imran Tufail vermutet, dass 2005, und folglich im Jahr der Terroranschläge in London, die meisten Muslime gesagt hätten, dass ihr Imam nicht Englisch sprechen würde (Imran Tufail: 469-472). Nach Imran Tufail ist das ein großes Problem, da es im Islam wichtig ist, einen Lehrer zu haben – eine Rolle, die der Imam häufig übernimmt (Imran Tufail: 476f.). Spricht er nicht die Sprache der Mitglieder der Moschee-Gemeinschaft, sei dies problematisch. Aber auch hier befindet sich die Situation im Wandel, wie die Rollenbeschreibung eines Imams in

162 Feldnotizen Moschee Winterthur, 09.11.2013.

163 Befragt wurden 254 Moscheen.

164 Befragt wurden 152 Moscheen.

165 Der MCB hat dafür 90 Interviews mit Imamen und *Mosque Committee* Mitglieder gemacht (MCB 2006, 21).

Reading veranschaulicht. Laut der Stellenbeschreibung des Inserats für die Abu-Bakr-Moschee muss der Imam sowohl fließend Arabisch als auch fließend Englisch und Urdu sprechen und schreiben können. Und er muss seine Ausbildung an einer Institution im Vereinigten Königreich absolviert haben.¹⁶⁶ Hierbei ist klar erkennbar, dass sie einen Imam suchen, der mit der englischsprachigen jüngeren Generation kommunizieren kann und darüber hinaus durch seine Ausbildung einen Bezug zum britischen Umfeld hat. Dass der Imam sich mit dem Umfeld auseinandersetzen muss und er verschiedene Aufgaben zu erfüllen hat, bringen weitere Punkte¹⁶⁷ der Ausschreibung zum Ausdruck.

Auch in der Schweiz stammen die meisten Imame aus der Herkunftsregion der Moschee-Gemeinschaft. Neben festangestellten Imamen gibt es sehr viele sogenannte Feierabend-Imame, die ihre religiöse Funktion als Nebentätigkeit ausüben. Schätzungen zufolge sind nur etwa 70 bis 80 Prozent von den 150 bis 180 Imamen (Stand 2009) in Vollzeit angestellt. Die Ausbildung haben die Imame in ihren Herkunftsländern durchlaufen, wobei das Niveau sehr unterschiedlich ist (NFP 58 2010, 9). Laut den Forschenden des NFP-58-Projekts¹⁶⁸ »Imam-Ausbildung und islamische Religionspädagogik in der Schweiz?«¹⁶⁹ sind die Imame, die in der Schweiz tätig sind, nicht mit dem Schweizer Umfeld vertraut. Die Imame haben aufgrund dessen Probleme, zwischen den Muslimen und der Schweizer Gesellschaft zu vermitteln. Des Weiteren beherrschen auch in der Schweiz nur wenige Imame eine Schweizer Landessprache. Die jüngere Generation spricht jedoch die Sprache der Eltern bzw. Großeltern immer seltener, weshalb der Imam seine Rolle nicht vollumfänglich erfüllen kann (NFP 58 2010, 8).

Hier ist eine Gemeinsamkeit in den beiden Ländern beobachtbar. Sowohl in der Schweiz als auch in Großbritannien ist ein Prozess im Gange, der die Rolle des Imams sowie dessen Sprachkenntnisse und Ausbildung betrifft. Eine Tendenz hin zur Anstellung von Imamen, die die Sprache der Residenzgesellschaft beherrschen sowie in England eine britische Ausbildung absolviert haben, ist erkennbar. Auch die Schweizer Muslime wünschen sich Imame, die ihre Ausbildung in der Schweiz abgeschlossen haben (NFP 58 2010, 6). Dies ist jedoch (noch) nicht möglich, doch die Etablierung von entsprechenden Studiengängen steht zur Diskussion. So empfehlen auch die Gutachter zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung (vgl. Kap. VI. 2.2) die Einrichtung von Ausbildungsstätten zur Imam-Ausbildung.

166 Vgl. Stellenausschreibung für einen Imam in Reading, <http://abmreading.org/> (20.06.2013).

167 Beispielsweise muss der zukünftige Imam folgende Kenntnisse aufweisen: »Excellent knowledge of local communities and problems and issues faced by these communities« oder »Understanding of the cultural diversity of the Muslim communities« oder Erfahrung »of engaging with young people and non-Muslims« (<http://abmreading.org/> [20.06.2013]).

168 www.nfps8.ch/d_index.cfm (10.02.2014).

169 www.nfps8.ch/d_projekte_muslime.cfm?projekt=73 (10.02.2014).

Wie Tunger-Zanetti beschreibt, liegt die Einrichtung solcher Ausbildungsstätten jedoch nicht in der Hand der muslimischen Organisationen (Tunger-Zanetti 2014, 110). Die Universität Freiburg im Üechtland führte ab dem Herbstsemester 2014 einen Studiengang für zukünftige Imame ein. In dessen Rahmen werden Imame jedoch nicht ausgebildet, sondern weitergebildet. Die geplante Einführung hat bereits im Frühling 2014 zu einer großen medialen Aufmerksamkeit sowie zu Protesten aus bürgerlichen Kreisen geführt.¹⁷⁰

Freitagspredigt

Probleme, die auftauchen, wenn der Imam eine andere Sprache als die Gemeinschaft spricht, zeigen sich auch in der Freitagspredigt. Nach Omer Dawelbeit und Imran Tufail ist auch hier ein Wechsel erkennbar (Omer Dawelbeit: 498.). Die Freitagspredigt »is the weekly sermon that is highly emphasised that must attend« (Imran Tufail: 456f.). »So you are supposed to go to the prayer, attend the speech, listen to it, learn from it, take something away from it and then do the prayer« (Omer Dawelbeit: 515-517). Die Gebete beinhalten immer Teile aus dem Koran und sind deshalb in der Originalsprache, also in Arabisch, gehalten. Es ist jedoch nicht vorgeschrieben auf Arabisch zu predigen. Die Predigt sollte in einer Sprache vorgetragen werden, die die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer verstehen, denn »you have to take something away from it« (Omer Dawelbeit: 421). In Großbritannien hält der Prediger sie jedoch meist nicht auf Englisch, sondern in seiner Muttersprache. 44 Prozent der Befragten¹⁷¹ einer Studie hielten die Predigt nie auf Englisch. In der Mehrheit der Moscheen war die Predigt nicht jede Woche auf Englisch gefasst, sondern alle zwei oder drei Wochen. Neun Prozent der Befragten hielten die Predigt immer auf Englisch (Dyke 2009, 14). In einer pakistanischen Moschee wird die Freitagspredigt folglich vermutlich auf Urdu gesprochen. Demzufolge verstehen jedoch nicht alle Besuchende die Freitagspredigt: einerseits diejenigen, deren Muttersprache nicht Urdu ist und andererseits auch Pakistanis, die in England geboren sind und nicht mehr so gut Urdu verstehen (Imran Tufail: 460-463). Hier hat ein Wandel stattgefunden. Während die immigrierten Personen sich vorwiegend in der Sprache ihres Herkunftslandes unterhalten, spricht die jüngere Generation die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr fließend und ist nun im Englischen heimisch. Deshalb findet Omer Dawelbeit (528f.), »we need to have English in all of the mosques because it is a common

170 www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/aktuell-keine-imam-ausbildung-am-zentrum-fuer-islam-in-freiburg (07.04.2014); www.blick.ch/news/schweiz/widerstand-gegen-ausbildungs-zentrum-fuer-imame-in-freiburg-id2712460.html (07.04.2014); www.freiburger-nachrichten.ch/nachrichten-kanton/das-imam-projekt-steht-im-gegenwind (07.04.2014).

171 494 Moscheen von 500 haben die Frage nach der Freitagspredigt beantwortet (Dyke 2009, 8; 14).

language.« Die verschiedenen Sprachen, in der die Freitagspredigt gehalten wird, führten dazu, dass eine bestimmte Moschee für die Freitagspredigt ausgesucht wird, denn »there is now awareness from the prayer attendees in the fact that you choose the mosque where you go to« (Omer Dawelbeit: 523f.). Am Freitag, so Omer Dawelbeit, wähle ein Muslim oft eine andere Moschee als an den anderen Tagen. Unter der Woche suche er sich die Moschee aus, zu der der Weg am kürzesten ist. Dort führe er seine täglichen Gebete aus. Am Freitag jedoch gehe er in die Moschee, in der er die Sprache verstehe (Omer Dawelbeit: 560-568).

In Grenchen wird die Freitagspredigt vorwiegend auf Albanisch gesprochen. Teilweise übersetzt jemand das Wichtigste, damit es alle verstehen, denn am Freitag besuchen viele Muslime die Moschee und nicht alle verstehen Albanisch (Bari Veseli: 355-358). In Volketswil haben sie einen Turnus eingerichtet, und so hält etwa jede zweite Woche ein anderer Imam die Freitagspredigt. Im November 2013 wurde die Predigt beispielsweise ins Deutsche übersetzt. Zu einem anderen Zeitpunkt hatten sie einen Imam, der albanisch und deutsch predigte.¹⁷² Auch hier ist ein Wandel erkennbar. Der Imam hält die Predigt nicht mehr nur in der Sprache des Herkunftslandes. Die Religionsgemeinschaften versuchen, der gemischten Gemeinschaft eine Übersetzung anzubieten oder die Predigt auf Deutsch zu halten. Auch in der Moschee in der Baselstrasse in Luzern wird die Predigt am Freitag vorwiegend in deutscher Sprache gehalten.¹⁷³ Daniel-Ibrahim Kientzler (489-492) betont, dass eine deutsche Zusammenfassung der Predigt oder eine deutsche Predigt »zukunftsorientiert« sei und dass das Muslime anziehen werde.¹⁷⁴

Eine Tendenz hin zur Predigt in der Landessprache ist hier in beiden Ländern zu beobachten. Inwieweit es sich hierbei um Ausnahmen handelt, ist nicht vollständig ersichtlich.

Jugend

Eine Moschee spielt auch für die muslimischen Jugendlichen eine wichtige Rolle. Mian Saleem meint beispielsweise in Bezug auf die Bedeutung, welche die Green Road Mosque¹⁷⁵ haben sollte, Folgendes:

[T]his mosque will bring a good message to all the youths, especially Muslim youth because there need to be probably an attraction for them to come here and when they come here to the mosque; the message is just of love and peace. And young-

172 Feldnotizen Moschee Volketswil, 29.11.2013.

173 Feldnotizen Moschee Baselstrasse Luzern, 11.12.2009.

174 »[Der damalige Imam] macht seine Predigt auf Arabisch und macht am Schluss einfach noch eine deutsche Zusammenfassung, was absolut toll ist. Das ist zukunftsorientiert und wird/das wird/das wird anziehen« (Daniel-Ibrahim Kientzler: 489-492).

175 Zur Green Road Mosque in Reading vgl. Seite 103 und Karte (vgl. Abb. 4).

ters, sometimes it helps them to keep them away from crimes and getting into the wrong society and getting into the wrong doing so this is one of those messages that they can get. And I am sure that this centre will be quite a big one in Reading once it is built and I am sure it will do some good for this town (Mian Saleem: 170-176).

Die Moschee nimmt in Zukunft also laut Mian Saleem eine zentrale Rolle für die Jugendlichen ein und soll den Jugendlichen helfen, den »richtigen Weg« zu finden. Auch in der Schweiz stellt die Moschee einen wichtigen Treffpunkt für die Jugendlichen dar. Die Moschee-Gemeinschaft in Grenchen bietet fast jeden Samstag eine Diskussionsrunde an (Basri Veseli: 481-485). Dabei versuchen die Leitenden, den männlichen Jugendlichen den Islam näherzubringen sowie verschiedene Themenbereiche anzusprechen und eine muslimische Sicht darauf zu geben.

Und mit ihnen Diskussionen führen und versuchen, ihnen zu erklären, dass man nicht Sachen machen dürfe, zum Beispiel Alkohol trinken, sich betrinken und Probleme machen und stehlen und mit anderen Personen unanständig sein und so [...]. Das ist unser Ziel (Basri Veseli: 492-495).

Damit möchten sie auch den Vorurteilen, die in der Schweizer Bevölkerung gegenüber Jugendlichen aus Südosteuropa herrschen, entgegenwirken (Basri Veseli: 505-507).

Auch hier wird ersichtlich, dass die Moschee mehr als nur ein Gebetsort ist. Dieser Wandel zu einem multifunktionalen Zentrum ist aber auch ohne Neubau möglich, wie das Beispiel in Grenchen zeigt. Der Bau einer Moschee ermöglicht es jedoch, einen Raum für die Jugendlichen zu errichten, so besitzt der Neubau in Volketswil beispielsweise einen Jugendraum,¹⁷⁶ und auch Grenchen plante für den Neubau einen solchen Raum (Basri Veseli: 191).

Konvertiten und Nichtmuslime

Als sozialer Treffpunkt übernimmt die Moschee auch für Neukonvertitinnen und Neukonvertiten eine bedeutende Rolle, denn »that is a big change in their life« (Imran Tufail: 391). Als Konvertit »you are probably going to lose some of your friends« (Imran Tufail: 392f.), denn »you are not going to be going to the pub for drinks anymore, you are not going to be going night clubbing; you are not going to be eating the same type of food anymore« (Imran Tufail: 393-395). Sie brauchen somit die Unterstützung der Moschee-Gemeinschaft.

176 Feldnotizen Moschee Volketswil, 29.11.2013.

They [...] make sure that you understand what you are doing. You understand your religion better. That is another core point that a mosque should be carrying to welcome them in, bring them into sight, let people in the mosque (Imran Tufail: 404-406).

Imran Tufail vermutet, dass sich das einstige Umfeld von den Neukonvertitinnen und Neukonvertiten abwendet und ehemalige Freunde sagen: »Oh no, they have become a Muslim. Are they going to become a terrorist now?« or »We do not want to know you« (Imran Tufail: 409-411). Die Moschee soll sie unterstützen. Kleinigkeiten, wie das Wissen, von wo der Konvertit bzw. die Konvertitin Hilfe bekommt, bewirken oft sehr viel (Imran Tufail: 417). »And that is very important, just things like that which probably play a big role for mosques as opposed to just being a place of worship and children learning the Koran there after school or during the weekdays« (Imran Tufail: 419-422). Die Moschee der Immigrantengeneration habe sich nicht um Konvertiten und Konvertitinnen gekümmert. Doch nun finde ein Wandel statt und die Moscheen würden den Konvertitinnen und Konvertiten in ihrer neuen Situation helfen. In einer Moschee in der islamischen Welt gehörten die Muslime zur Mehrheit, und eine solche Betreuung sei nicht erforderlich. In der westlichen Welt jedoch seien die Muslime in der Minderheit und die Konvertiten und Konvertitinnen bräuchten mehr Hilfe für ihren neuen Alltag. Eine moderne multifunktionale Moschee könne diese Unterstützung leisten, jedoch sei der Prozess in England noch im Gange, und viele Moscheen würden diese Rolle nicht erfüllen. Deshalb versucht die *Berkshire Islamic Information Group*, zu welcher Omer Dawelbeit und Imran Tufail gehören, diese Lücke zu schließen: »[B]ut in Reading this facility is not offered, but there are groups like us who do offer this facility« (Imran Tufail: 400f.). Eigentlich sei dies die Aufgabe der Moschee, denn »[w]here is a better place to learn about Islam or to find out more other than the mosque?« (Omer Dawelbeit: 355f.).

Auch in der Schweiz spielen Konvertiten und Konvertitinnen eine Rolle in der Moschee. So soll in Volketswil die Moschee auch der wachsenden Anzahl an Schweizer Konvertitinnen und Konvertiten einen Platz geben. Zurzeit der Feldforschung war geplant, dass eine Gruppe von Konvertiten in Zukunft die Moschee als Vereinshaus nutzen werden (Daniel-Ibrahim Kientzler: 88f.).

Die Moschee bringt somit die Gemeinschaft auch im Bereich der Jugendbetreuung und der Aufnahme der Konvertitinnen und Konvertiten zusammen. Zentral ist die Gemeinsamkeit des Glaubens und der Besuch der Moschee, wobei oftmals die integralen Aspekte in den Vordergrund rücken. Eine Moschee habe darüber hinaus die Aufgabe, sich aktiv gegen die Islamfeindlichkeit einzubringen und Nichtmuslimen den Islam zu erklären: »So it is very good that children growing up say »No, Islam is not bad. The person might be bad, but the religion is not.« And this is one thing that we feel mosques should really be doing more« (Imran

Tufail: 334-336). Die Moschee hat somit auch eine Vermittlerfunktion, wobei der Islam den Nichtmuslimen nähergebracht werden soll. Eine Moschee ist nach Imran Tufail idealerweise nicht nur eine Gebetsstätte für Muslime, sondern auch ein Treffpunkt für alle: »What the masjids [mosques] should be is a contact point for non-Muslims and Muslims alike« (Imran Tufail: 165f.). Dabei kann die Sichtbarkeit eines Moschee-Neubaus (vgl. Kap. VI. 5) dazu beitragen, dass Nichtmuslime die Moschee sehen und auf die Muslime zugehen. So können Nichtmuslime die Moschee besuchen und sie können »den Islam« besser kennenlernen.

Multifunktionales Zentrum

Die Moschee entwickelt sich so zu einem Zentrum, welches mehr als nur ein Gebetsort für Immigrierende ist, sondern ein Ort, wo beispielsweise der Imam verschiedene Rollen ausfüllt, wo die ältere und die jüngere Generation sich treffen, wo den Konvertitinnen und Konvertiten geholfen wird und wo auch Nichtmuslime willkommen sind. Omer Dawelbeit und Imran Tufail von der *Berkshire Islamic Information Group* haben bei einem Zentrum nicht vordergründig eine große sichtbare Moschee mit Kuppel und Minarett im Sinn, sondern sie wollen einen Ort, der den muslimischen Bedürfnissen entspricht, damit sie ihren Glauben problemlos leben können.

Die Moschee hat verschiedene Funktionen übernommen, sie ist »multipurpose, it is basically not just for one thing, it is multipurpose and it is becoming more and more multipurpose« (Omer Dawelbeit: 381-383). Sie entwickelt sich allmählich zu einem »Mehrzweckgebäude«. Für die Muslime hat sie verschiedene Funktionen und auch verschiedene Bedeutungen.

Mithin erfolgt eine Zentralisierung von verschiedenen Dienstleistungen, denn »sometimes it is just easier to do everything in one space« (Sarah El Gazzar: 53). Auch Zafar Khalid beschreibt die Harrow Central Mosque als einen zentralen Ort, an dem die muslimische Gemeinschaft verschiedene Dienstleistungen beziehen kann und sie unterstützt wird: »That's what the mosque was built for. For our community everything is there« (Zafar Khalid: 117f.). Und auch Omer Dawelbeit betont die Funktion der Moschee als zentrale Stelle, die mehrere Dienstleistungen vereint. In seiner Zukunftsvision stellt die Moschee ein solches Zentrum dar: »So the purposely built mosque is a hub, call it a hub, where it is not just for Muslims or for non-Muslims it is a place where community schools can organise visits and maybe take people there« (Omer Dawelbeit 636-638). Der Idee einer Moschee als zentrale Stelle, als Zentrum für die Gemeinschaft schreiben die Interviewten somit eine bedeutende Rolle zu. Ein Prozess hin zu einer Moschee, die vieles vereint und vieles bietet, ist somit erkennbar. Oder wie Imran Tufail (422f.) sagt: »It is just fantastic that there is much more to it than that«.

Der oben dargestellte Wandel von einer westlichen Moschee, die hauptsächlich als Gebetsplatz für die Generation der männlichen Immigranten fungiert,

zu einer Moschee, welche mehreren Zwecken dient, kann zu einer neugebauten Moschee führen, die, wenn möglich, all diese Aufgaben erfüllt. Ein umgebautes Gebäude kann die Rolle einer Moschee teilweise nicht übernehmen, was oft pragmatische Gründe hat. Es fehlen Parkmöglichkeiten, Räumlichkeiten für Konferenzen oder Sitzungen, für Bildungszwecke sowie Räumlichkeiten für die Toilettenwaschung oder eine Bibliothek. Ein Neubau soll all diese Probleme lösen: »So purposely built mosques obviously, I think they are the solution for the problems of having just a house converted into a mosque« (Omer Dawelbeit: 102-104).

3.2 Moschee-Neubau

Es bestehen deutliche Unterschiede zwischen einem umgebauten Gebäude und einer zu diesem Zwecke gebauten Moschee, wobei es sich nicht nur um den unterschiedlichen visuellen Charakter handelt. Dass eine Moschee neu gebaut wird, hat oft pragmatische Gründe, wie Faisal Iqbal (741-745, vgl. Zitat auf Seite 183) und Basri Veseli beschreiben.

Zuerst haben wir geschaut, ob wir einen anderen Raum [finden]. Wir haben überall geschaut, [und dann einen] gefunden, aber [...] als wir gefragt haben, hiess es meistens: »Nein«. Wenn es um eine Moschee gegangen wäre [...]. Dann haben wir gesagt, »Nein, also okay, dann bauen wir eine neue Moschee«. Und dann haben wir [...] Land angeschaut (Basri Veseli: 18-22).

In Grenchen war es nicht möglich, einen größeren Raum für die Gemeinschaft zu finden, sodass sie sich entschieden hat, eine Moschee neu zu bauen. Ähnlich argumentiert Daniel-Ibrahim Kientzler. Auch er sagt, dass es sehr schwer sei, eine neue Lokalität zu finden:

Ich war Gründungsmitglied eines Vereins in Winterthur vor etwa vier Jahren. Und ich habe mitgesucht, und das ist einfach fast ein Ding der Unmöglichkeit, einen Raum zu finden. Weil das Wohlwollen nicht da ist. Sobald [...] der Besitzer gemerkt hat, dass es sich um einen islamisch-muslimischen Kulturverein [...] handelt, dann haben wir eine Ablehnung [erhalten]. Das ist so. Das ist die Realität, [das] ist bitter (Daniel-Ibrahim Kientzler: 28-32).

Die Räumlichkeiten waren demnach teilweise schon vorhanden, doch die vermietende Partei möchte sie nicht an eine muslimische Gemeinschaft vermieten. So erfahren die Muslime eine Diskriminierung aufgrund ihrer Religion, was sie bereits als Normalität auffassen. Deshalb entschlossen sie sich, eine Moschee neu zu bauen. Im Gegensatz dazu haben die Interviewten aus Großbritannien die Probleme, einen Raum für eine Moschee zu finden, nicht angesprochen.